

Eine Lobbyistin für „ihre Lüt“

Im Aufsichtsrat der Stiftung Liebenau ist Dr. Gabriele Nussbaumer so etwas wie die „Stimme Österreichs“. In ihrer Heimat, jenseits des Bodensees, kennt man die ehemalige Landtagspräsidentin von Vorarlberg vor allem als Verfechterin von Inklusion und Teilhabe.

Eigentlich sei sie gar nicht der Typ für die Politik gewesen. Gerichtsreporterin wurde sie „nur“ aufgrund eines Ausbildungsstopps für Richter. Selbst das Jurastudium habe sie eher zufällig abgeschlossen. Für eine Frau, die Karriere gemacht hat, klingt das fast etwas halbherzig. Und genau das ist es auch, denn das bestimmende Thema im Leben von Dr. Gabriele Nussbaumer ist weniger die Selbstverwirklichung, sondern der Einsatz für Menschen mit Behinderungen. Dieses Engagement ist tief in ihrer Biografie verwurzelt.

Geboren wird Gabriele Nussbaumer in Lochau, nur eine kurze Tretbootfahrt von der deutschen Grenze entfernt. Dort wächst sie mit vier Geschwistern auf, darunter ein älterer Bruder, der mit einer schweren Behinderung auf die Welt gekommen ist. An eine Einrichtung, die die Familie entlasten könnte, ist im Österreich der späten 50er-Jahre noch nicht zu denken. „Auf der einen Seite bedeutete das für uns große Einschränkungen, was Urlaube und Familienfeste betraf, auf der anderen Seite hatten wir aber auch diesen besonderen Zusammenhalt in der Familie“, erinnert sich Gabriele Nussbaumer. Dass der Umgang für Menschen mit Behinderungen zum „roten Faden“ ihres Lebens werden würde, kann sie da noch nicht ahnen.

Nach der Matura wird Gabriele Nussbaumer Volksschullehrerin, als sich auch ihr eigener Kinderwunsch erfüllt. Bei der Geburt kommt es

jedoch zu Komplikationen. „Aufgrund von Sauerstoffmangel kam mein Sohn Robert mit leichten motorischen und starken intellektuellen Einschränkungen zur Welt“, sagt Gabriele Nussbaumer. Zu dieser Zeit hat sich in Österreich aus dem zivilgesellschaftlichen Engagement bereits die Lebenshilfe entwickelt. Ein Verein, der als Interessenvertretung für Menschen mit Behinderungen agiert, darüber hinaus aber auch unterstützende Dienstleistungen anbietet und Häuser betreibt. „Ich habe mich dann dort engagiert und bin zunächst Obfrau in einer kleinen Einrichtung in Feldkirch geworden“, sagt Nussbaumer. Den Job als Lehrerin gibt sie damals auf. „Bei uns in der Familie war einfach klar: Frauen bleiben bei den Kindern. Das war sehr traditionsbewusst.“

Mit der Geburt ihrer Tochter wird der Wunsch nach einem Ausgleich zur fordernden Haushaltsführung dann aber immer größer. „Jura war meine Profession, das habe ich immer gewusst, also begann ich, nebenher zu studieren. An der Uni hat man mich aber nur zu den Prüfungen gesehen, das ging damals“. Sie promoviert schließlich und beginnt für die Vorarlberger Nachrichten Gerichtsberichte zu schreiben. Ihr Talent, komplizierte Vorgänge in eine verständliche Sprache zu übersetzen, bleibt nicht lange unentdeckt. Die Österreichische Volkspartei fragt an, ob sie für den Vorarlberger Landtag kandidieren wolle. „Meine erste Reaktion: Auf keinen Fall! Dann wurde ich jedoch damit geködert, dass ich für meine Lüt – die Menschen mit Behinderungen – viel mehr erreichen kann, wenn ich an den Schalthebeln sitze.“ Eben jene Schalthebel setzt sie schließlich in Bewegung und reformiert, gemeinsam mit Betroffenen und Trägern, das 40 Jahre alte „Behindertengesetz“ von der Basis her. Als „Chancengesetz“ wird es zu ihrem politischen Vermächtnis. Nach 19 Jahren im Vorarlberger Landtag, davon zwei Jahre als Präsidentin, genießt Gabriele Nussbaumer nun ihre Pension: „Es ist ein unglaublich schönes Gefühl, wenn ich keine Termine habe und am Morgen überlegen kann, was ich jetzt mit dem Tag tue“, sagt sie und klingt dabei alles andere als halbherzig. (dk)

